

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6384)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftliches Centralblatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. f. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2398

Ahrensburg, Dienstag, den 13. November 1894

17. Jahrgang.

Die innere Lage.

* Seit dem plötzlichen Rücktritte des Grafen Caprivi von dem Posten des Reichskanzlers ist die Lage noch nicht klarer geworden, im Gegentheil, je mehr Tage nach diesem Ereignis verstreichen, um so verworrener gestaltet sich das Bild. Immer mehr leitende Personen werden in den Strudel hineingezogen, den die innere Krisis bildet und Niemand weiß, was aus dieser Fährung entstehen wird. Nachdem es anfänglich geschienen, als ob mit dem Wechsel in den Personen des Reichskanzlers und des preussischen Ministers des Innern die Frage abgeschlossen sei, ergibt sich jetzt, daß die Krise einen weit größeren Umfang angenommen hat. Auf den Abgang des Landwirtschaftsministers v. Heyden folgte bald auch der des Justizministers von Schelling und für beide scheint bisher noch kein Ersatz gefunden zu sein. Als Nachfolger v. Heydens wurde der Oberpräsident von Posen, v. Willamowitz, bestimmt genannt, er hat aber abgelehnt; das Amt eines Justizministers zu übernehmen hat sich weder der Oberreichsanwalt Tessenlof, der in erster Linie genannt wurde, noch der Reichsbankpräsident Dr. Koch bereit finden lassen.

Die herrschende Ungewißheit leistet natürlich allen möglichen Gerüchten und Nachsagungen reichlichen Vorschub. Es werden immer mehr Minister als „ausgedient“ genannt und allerlei Gerüchten folportirt, die sich auf ihre Richtigkeit nicht leicht prüfen lassen. Dahin gehört z. B. die Geschichte von Schelling, über welchen ein Berliner Blatt folgendes erzählt: Herr von Schelling sei nicht freiwillig aus dem Amte geschieden. Der Chef des Zivilkabinetts, Herr v. Lucanus habe sich zu ihm begeben, und ihn gefragt,

ob, da er doch im nächsten Monat nach seinem 50jährigen Amtsjubiläum seinen Abschied nehmen wolle, er nicht vorziehe, schon jetzt um seine Entlassung einzukommen. Herr von Schelling habe aber bisher einen Entschluß, nach seinem Jubiläum aus dem Amte zu scheiden, weder gefaßt noch kundgegeben, nach dieser Anregung jedoch habe er naturgemäß sein Abschiedsgesuch eingereicht.

Auch bei der Besetzung des Amtes des Chefs der Reichskanzlei sollen sich eigenartige Vorgänge abgespielt haben. Nach der „Voss. Ztg.“ nämlich soll sich der jetzige Inhaber dieses Postens, Wirkl. Geheimrath Göring, weigern, sein Entlassungsgesuch einzureichen, oder eine andere Stelle, z. B. an der Spitze des Reichspatentamts, anzunehmen. Er stütze sich darauf, daß der Chef der Reichskanzlei nicht zu den im Reichsgesetz vom 31. März 1873 aufgeführten Beamten gehöre, die jederzeit auch ohne eingetretene Dienstunfähigkeit ihre Entlassung erhalten oder einstweilen in den Ruhestand versetzt werden können. Herr Göring scheine sogar geneigt zu sein, falls er zwangsweise in den Ruhestand versetzt werden sollte, die Hilfe der Gerichte anzurufen, da er sich nicht für unfähig halte, seine Amtspflichten zu erfüllen. Eine solche Unfähigkeit muß nämlich nach dem Reichsbeamtengesetz von der vorgesetzten Dienstbehörde für den Fall der zwangsweisen Pensionierung eines Beamten ausgesprochen werden.

Die Nachricht, daß zum Chef der Reichskanzlei an Stelle Görings der Geh. Ober-Regierungsrath von Willamowski auszuweisen sei, wird als richtig bestätigt.

Bezüglich der Frage der Besetzung des landwirthschaftlichen Ministeriums ist nunmehr die Entscheidung erfolgt, zum Nachfolger des Herrn v. Heyden ist der Landesdirektor von Hannover, Freiherr v. Hammerstein-

Loxten, ernannt worden. Derselbe ist ein entschiedener Gegner der Wirtschaftspolitik des Grafen v. Caprivi und s. B. gegen die Verabschiedung der Getreide- und Viehzölle energisch aufgetreten. Er ist Mitglied des Landes-Ökonomie-Kollegiums und Vorsitzender des deutschen Landwirthschaftsraths. Als Nachfolger des Justizministers v. Schelling soll, wie jetzt berichtet wird, der Präsident des Oberlandesgerichts in Celle, Schönstedt, in Aussicht genommen sein. Derselbe hat seine ganze Laufbahn als Richter zurückgelegt und amtiert seit zwei Jahren in Celle.

Neu ausgetauscht, und zwar im „Hamb. Corresp.“, ist abermals die Nachricht, daß Staatssekretär v. Bötticher seine Entlassung gegeben habe, jedoch wurden diese Gerüchte alsbald wieder für unbegründet erklärt. Von dem Umfange der Krise aber giebt deren langsamer Verlauf ein sprechendes Zeugniß und zu denken giebt sie genug.

Schleswig-Holstein.

(Mittheilungen aus dem Vereinsleben und kurzen Berichten aus den Sitzungen der Vereine geben wir gerne Raum in unserem Blatte und ersuchen die geehrten Vereinsvorsitzende uns solche einzusenden.)

§ Kreis Stormarn. Die Einziehung von Reservisten zu Übungen wird bei den Infanterie-Regimenten diesmal auch während des bevorstehenden Winters stattfinden. Jedoch sollen diese Übungen sich nicht auf länger als 10-14 Tage erstrecken. Der Schwerpunkt wird hauptsächlich auf die Schießfertigkeit der Mannschaften gelegt werden. Daneben sollen noch Feldübungen besonders abgehalten werden, während vom Parade-Exerciren gänzlich Abstand genommen wird.

Ahrensburg, 12. November. Eine Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins findet am Mittwoch, den 14. d. Mts. im „Hotel Posthaus“ statt. Auf der Tagesordnung steht: 1. Verhandlung über die hypothekarische Anlegung der Sparkassenbestände in der Form der Amortisationshypothek mit dem Ziele einer allmählichen Schulden-

entlastung des Grundbesitzer. 2. Ist die Schweinezucht unter hiesigen Verhältnissen rentabel?

— Das seltene Fest der goldenen Hochzeit feierten am 10. d. Mts. die Eheleute Kirchdiner G. Lang und Frau hier selbst und die sehr vielen Beweise der Theilnahme, die dem Jubelpaare von nah und fern zuzugingen, zeugten davon, daß sich dasselbe der allgemeinsten Achtung in den weitesten Kreisen erfreut. Herr Pastor Hochtmann überreichte das übliche kaiserliche Geschenk von 30 Mt., Mittags 12 Uhr fand in der Kirche die feierliche Einsegnung statt und die beiden hiesigen Gesangsvereine brachten den Gefeierten Morgens bezw. Abends Ständchen. Herr Lang bekleidet jetzt über vierundvierzig Jahre lang das Amt eines Kirchdieners in größter Treue und Gewissenhaftigkeit und ist 76 Jahre, seine Frau 71 Jahre alt und Beide erfreuen sich einer wirklich seltenen körperlichen Mäßigkeit und geistigen Frische. — Im Kreise der zahlreichen Familienmitglieder verging dem Paare der festliche Tag in frohster Weise, möge es ihm auch noch beschieden sein, nach zehn Jahren die diamantene Hochzeit in ungetrübtem Wohlbefinden begehen zu können.

— Eine Schlägerei, die auf einer Tanzlustbarkeit am Markttag hier selbst entstand, hat Veranlassung zu polizeilichen Ermittlungen gegeben. Bei diesem eigenthümlichen Marktvergnügen hat einer der Betheiligten einen Messerlich in den Schenkel, ein zweiter eine Verletzung im Gesicht erhalten.

§ Alt-Nahstedt, 10. November. Die Gemeindevertretung hat den lobenswerthen Beschluß gefaßt, die bisher vom Verschönerungs-Verein unterhaltene Straßenbeleuchtung auf die Gemeinde zu übernehmen.

Obesloe, 9. November. Gestern kam in dem benachbarten Gutsbezirk Freseburg der gewiß seltene Fall vor, daß zwei Ehepaare daselbst, die gleichzeitig vor 50 Jahren in einer und derselben Kirche von einem und demselben Pastor in Obesloe getraut wurden, das Fest ihrer goldenen Hochzeit begingen; es waren dieses Lehrer emer. Schmussen und Frau zu Wollenweber-Mühle und Arbeiter Krüger und Frau in Poggensee. Den Ehejubilaren wurde im Auftrage des Kaisers die Ehejubiläumsmédaille und vom Kirchenvorstand eine Familienbibel überreicht.

Wandsbeck, 12. November. Ein Zusammen-

Auf der Irrfahrt des Lebens.

Roman nach dem Englischen. 15
Von **Jenny Piorkowska**.
(Nachdruck verboten).

(Schluß).

Sir York schien eben von der Reise gekommen zu sein, über den Arm trug er einen Ueberzieher, um den Hals hatte er einen Schal geschlungen, den er im Begriff war abzubinden. Er legte Beides auf einen Stuhl, kam näher und stand vor seiner Frau. „Bist Du jetzt zufriedengestellt, Maria?“ „Was sollte sie glauben? War er schuldig oder nicht? Mit selbstam flehendem Ausdruck auf ihrem Gesicht, die abgekehrten Hände zusammengefaßt, sah sie zu ihm auf. Fräulein Hardisty ergriff im Eifer Yorks Arm.

„So waren Sie unschuldig?“ „Ja,“ sagte er heftig und tiefe Röthe bedeckte seine Stirne. „Ich war es, der den Glenden in seinem Werke störte — wie er jetzt eingestekt. Wollen Sie mich einen Augenblick mit meiner Frau allein lassen, Fräulein Hardisty?“

Fräulein Hardisty, plötzlich von der Wahrheit seiner Worte und ihrem eigenen Frethum, verließ fast gedemüthigt das Zimmer und ging die Treppe hinab. Herr York stand wie vorher seiner Frau gegenüber; hochaufgerichtet und mit verkränkten Armen sah er zu ihr nieder.

„Sprich, Arthur, was ist wahr?“ hauchte sie.

„Brauchst Du noch zu fragen?“ war seine ernst gesprochene Antwort.

„Aber warum sagtest Du es mir nicht gleich?“

„Willst Du mir erst eine Frage beantworten, bevor ich Dir die Deine erwidere? — Wenn ich es Dir gesagt hätte, wenn ich so weit gegangen wäre, meine Unschuld zu beschwören — würdest Du mir geglaubt haben?“

Nein, sie fühlte, daß sie das nicht gekonnt hätte.

„Ich sah, daß alle Versicherungen meinerseits den Verdacht, den Du nun einmal hegst, nicht hätten verschweigen können“, fuhr York fort. „Darum konnte ich die Aufklärung nur der Zeit überlassen. Ich that, was ich konnte. Ich setzte eine hohe Belohnung aus. Ich übergab die ganze Sache der Londoner Geheimpolizei. Als ich von hier ging und Du mich so ruhig einer lebenslänglichen Verbannung überwiesest, reiste ich direkt nach Schottland. Wenn die Umstände Dich nicht in Deiner Meinung so bekräftigt und unterstützt hätten, Maria, würde ich Dich vielleicht beim Wort genommen und unsere Trennung zu einer ewigen gemacht haben.“

Da fiel es ihr wie Schuppen von den Augen. Sie war plötzlich von seiner Unschuld, von der Wahrheit seiner Worte überzeugt und laut schluchzend sank sie ihm an die Brust. Sir York umschlang seine Frau zärtlich und klärte sie vollständig über die

ganze Sache auf. Er war an jenem Abend zurück in das Dorf gegangen, um Doktor Jansen in seinem eigenen Hause aufzusuchen und ihm seine weiteren Besuche zu untersagen. Er wartete auf Jansens Heimkehr, aber an der Vorberthür. Inzwischen war Jansen, ohne von York gesehen zu werden, durch die Gartenthür gekommen. Während er so da stand und wartete, hörte er wiederholtes Stöhnen und näherte sich der Stelle, woher der Ton zu kommen schien. Der Angreifer des Doktor Jansen wandte sich und überfiel nun ihn; bei diesem Handgemenge wurde die Finte zerbrochen. Der Räuber entkam, und er, Herr York, kniete nieder, um Doktor Jansen zu untersuchen.

Er hatte Streichhölzer in der Tasche, zündete diese an und sah, daß Jansen unwiderruflich todt war. Da verließ er ihn und wollte nach Hause eilen; aber bei dem dichten Nebel kam er vom Wege ab und gerieth in einen Tümpel.

„Warum machtest Du nicht Lärm? Warum sprachst Du nicht davon?“ fragte Frau York.

„Kann weiß ich selbst, warum“, entgegnete ihr Mann. „Mein Herz war an jenem Abend mit Bitterkeit gegen Jansen erfüllt. Ich würde ihn nicht wie jener Schurke ermordet haben, aber ich mochte nicht behaupten, daß es nur ein Gefühl des Mitleids gewesen wäre, das meine Brust bewegte, als ich ihn todt vor mir liegen sah.“

Maria sprach nicht, Ihr Gesicht war in ihren Händen vergraben.

„Ich arbeitete mich aus dem Tümpel und kam nach Hause“, fuhr Herr York fort. „Als ich mich dem Gitter näherte, kamen Krahn und seine Frau vorüber; sie schienen in großer Angst und Aufregung zu sein und ich fragte nach der Ursache. „Soeben ist ein Herr ermordet worden“, sagten sie. Natürlicherweise glaubte ich nicht anders, als daß sie von Doktor Jansen sprächen. Ich vermutete, man habe seine Leiche gefunden und die Nachricht seines Todes habe sich im Dorfe verbreitet. „Erinnerst Du Dich“, fügte er hinzu, „daß ich nach Nicht rief und Dich bat, es mir selbst herauszubringen?“

„Gewiß.“

„Meine Absicht war, Dir das Geschehene mitzutheilen. Maria, ich glaube, ich hatte das Gefühl in mir, Dich damit zu höhnen — daß der Mann, dessen Hand ich kurz vorher in der Deinen gesehen hatte, todt und für immer aus dem Wege war. In den wenigen Augenblicken, die zwischen meinem Ruf und Deinem Erscheinen mit dem Licht verfloßen, änderte ich meinen Sinn und beschloß, Dir nichts zu sagen. Ich packte meinen Anzug, der noch naß von dem Tümpel war, in den Schrank, legte die zerbrochene Finte darauf und kam zum Essen hinunter.“

„Warum aber verdecktest Du sie?“

„Wie ich Dir schon sagte, ich weiß selbst kaum warum. Ich glaube, in dem Gefühl der Bitterkeit gegen Jansen beschloß ich,

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

der Aufseher über die Jagd auf der Jenseiter Feldmark. Derselbe hörte in seiner Wohnung nachmittags einen Schuß fallen und begab sich infolgedessen sofort in sein Revier, um auf den Urheber desselben zu fahnden. Nach kurzer Zeit schon bemerkte der Jäger in der Nähe des Schießstandes des Hannoverischen Jülarer-Regiments einen ihm unbekanntem Mann, der eiligst zu entkommen suchte. Der Aufforderung des Jagdaufsehers, stehen zu bleiben, leistete der Wilderer keine Folge, er setzte vielmehr zunächst seine Flucht fort, wandte sich indessen dann plötzlich um und gab auf seinen Verfolger einen Schuß ab; das Geschöß drang nur wenige Schritte vor diesem in den Boden. Rasch entschlossen rief nun auch der Angegriffene sein Gewehr an die Bude und jagte dem Fliehenden eine Kugel nach, die indessen vermutlich ihr Ziel verfehlt hat. Die eingetretene Dunkelheit kam dem Wilderer sehr zu nützen; trotz unausgesetzter Verfolgung ist er leider entkommen.

Vor dem Schöffengericht hieselbst hatte sich am 7. d. Mts. ein etwa 70jähriger Arbeiter H. aus Hoidorf, der annähernd die Hälfte seines Lebens wegen Diebstahls und Betrugs in Strafanstalten zugebracht, abermals wegen Betrugs zu verantworten. Der Angeklagte erschien vor etwa 14 Tagen bei einem hiesigen Töpfermeister, demgegenüber er sich als Voigt aus Wohldorf vorstellte, gab bei jenem die Ausstellung einer Anzahl Defen und prellte ihn schließlich um 3 Mt. Das selbe Manöver führte H. bei einem Töpfer in Warmbek aus. Das Gericht verurteilte den gekündigten Angeklagten, der nach seiner Angabe nur aus Noth zu jenem Betruge sich verleitete, zu 1 Monat Gefängnis.

Altona, 8. November. Die Invaliden der früheren schleswig-holsteinischen Armee besitzen außer auf ihre Staatspension auch Anrecht auf Unterstützung aus einer in Altona befindlichen Kasse. Es giebt aber noch viele hilfsbedürftige Invaliden in Schleswig-Holstein, welche noch nichts aus dieser Kasse erhalten haben und zwar aus dem Grunde, weil sie niemals etwas von der Existenz dieser Kasse etwas gewußt haben. Gesuche oder Bittschriften an obgenannte Kasse sind unter folgender Adresse auf die Post zu geben: „Altonaisches Invaliden Institut, Justizratsh. Meier, Altona.“

Friedrichsruh, 8. November. Die Abreise des Fürsten Bismarck von Barzin nach Friedrichsruh ist, wie der „Bergedorfer Zeitung“ geschrieben wird, wiederum verschoben und vorläufig auf den 15. d. Mts. festgesetzt.

Stahleburg, 8. November. In tiefer Trauer wurde die Familie des Gemeindevorstehers und Standesbeamten H. zu St. Georgsberg verleitet. Der Tochter Hochzeitsfest sollte gefeiert werden. Die Hochzeitsgäste, sowie die Trauzeugen waren erschienen, und von dem stellvertretenden Standesbeamten wurde die Eheschließung vollzogen. Bei der Unterschrift der Brautleute küßte sich die Braut plötzlich von Umnohlfen ergriffen und mußte nach der Handlung sofort das Bett aufsuchen. Der Geistliche war unterdessen eingetroffen, konnte aber die kirchliche Einsegnung nicht mehr vornehmen. Das Brautbett ist der unglücklichen Braut zum Sterbebett geworden, an dem außer den Verwandten der unglücklichen jungen Ehefrau trauert.

Kleine Mittheilungen.

Ein tragisch-komischer Vorfall beschäftigt nach dem „Schlei-Voten“ dieser Zeit den Handelsverein in Schleswig. Derselbe hat nämlich seine alte Fahne verloren und weiß nicht wo sie steckt. Bei dem Begräbniß des Herzogs Friedrich zu Louisenlund ist die Fahne, welche das Handels-

wappen zeigt, zum letzten Male gebraucht und seit neun Jahren nicht wieder gesehen worden.

— Eine Altonaer, aus 14 Personen bestehende Jagdgesellschaft, welche dieser Tage bei Oldesloe jagte, zeigte Abends folgendes Resultat: eine Acker, drei Hasen und ein Treiber angehossen!!

— In der Röhrenischen Dampfzägerlei zu Heide ist ein alter Arbeiter, H. Deden, 48er Kampfgenosse, von der Maschine erfaßt und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

— In der Provinz Schleswig-Holstein betrug zu Anfang dieses Jahres die Anzahl der feststehenden Dampfmaschinen 2195 mit einer Leistungsfähigkeit von 34 687 Pferdestärken, und die der beweglichen Dampfmaschinen (Lokomotiven) 712 mit einer Leistungsfähigkeit von 8156 Pferdestärken.

— Die Eischloßbrauerei und Holsenbrauerei in Altona zahlen ihren Aktionären für das abgelaufene Geschäftsjahr je eine Dividende von 10 Prozent, die Tensfeldbrüder Brauerei hat es in diesem Jahre bis auf 6½ Prozent Dividende gebracht.

— Ein Räthner in Herzhorn, der mit seiner Frau den ganzen Tag vom Hause abwesend ist, hatte, um sein Geld vor den fremden Arbeitern, die sich dort wegen eines Chauffeurs augenblicklich in großer Zahl aufhalten, zu sichern, daselbe mit dem Kaufkontrakt und mehreren Spartoffenbüchern zusammen in einer Holztruhe in dem unter einem Wajchfessel befindlichen Feuerungsraum verborgen. Die Frau erinnerte sich, als sie vor einigen Tagen zum Waschen zurüchete, dieses Umstandes erst, als das Feuer bereits lebhaft brannte. Trotdem sie die Truhe sogleich hervorriß, war doch der Inhalt derselben, darunter nicht unbedeutende Summen in Papiergeld bereits verbrannt.

— Auf dem Wege zwischen Krogaspe und Groß-Stover wurde am Mittwoch Abend der mit seinem Fuhrwerk von Norriorf zurückkehrende Selterswasserfabrikant Hamerich von zwei Strolchen angefallen, von denen einer dem Pferd in die Fügel fiel, während der andere den Führer vom Wagen zu reißen suchte. Das Pferd machte jedoch einen Seiten sprung und jagte davon, so daß der Strolch loslassen mußte; Hamerich, der mit dem Oberkörper vom Wagen hing, konnte sich, nachdem das Pferd zum Stehen gebracht worden war, wieder aus seiner gefährlichen Lage aufrichten. Die Kerle waren zurückgeblieben. In derselben Gegend soll vor einigen Tagen ein ähnlicher Ueberfall gegen ein Kaufmann aus Krogaspe verübt worden sein.

— In Langensfelde brannte am Donnerstag Abend der Kohlenschuppen des Herrn Beyser nieder. Der freiwilligen Feuerwehr gelang es, mit Hilfe der Wehren von Kolkfeld, Niendorf, Eidelstedt und Eimsbüttel, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

— Pastor Linde in Steinbek ist mit 79 Stimmen zum Prediger in Hasdebye gewählt worden. Seine Mitbewerber erhielten 65 bezw. 60 Stimmen.

Lübeck.

— Der Nägelfresser, welcher im Monat August circa 125 Drahtstifte zu sich genommen hatte und von dem dirigirenden Arzt des hiesigen allgemeinen Krankenhauses, Herrn Dr. Hoffkatter, operirt wurde, konnte vor etwa 4 Wochen als völlig geheilt aus dem Krankenhaus entlassen werden. Sicherem Vernehmen nach hat derselbe Mann jetzt dem Krankenhaus abermals zugeführt werden müssen, um sich einer schweren Operation zu unterziehen. Der sonderbare Schwärmer, ein

Znfasse des hiesigen Zwangsarbeitshauses, hat es nämlich nicht verschmäht, noch einmal eine größere Menge dieser unverdaulichen Kost zu sich zu nehmen. Während bei der ersten Operation Nägel bis zu vier Zoll Länge vorgefunden worden sind, hat es der Nägelfresser diesmal mit noch längeren Drahtstiften versucht. Jedenfalls dürfte eine dergartig fonderbare Geschmacksrichtung immerhin zu den größten Seltenheiten gehören. Wie verlautet, liegt der Mann diesmal sehr schwer darnieder und hat unter den entsetzlichen Schmerzen zu leiden.

Deutsches Reich.

In der Presse ist angedeutet worden, daß Graf Caprivi durch allerlei Intriguen und Kullissenränke geklärt worden sei. Dazu bemerkt das sozialdemokratische Parteiorgan, der „Vorwärts“: „Daß Caprivi von Achselträgern und Verräthern umringt war, das wissen wir aus eigener Kenntnis. Haben doch Personen aus der nächsten Umgebung des Kanzlers auch bei uns — natürlich indirekt — Versuche gemacht, uns gegen denselben aufzuheben und uns zu dem nichtswürdigen Känkepiel, das seinen Sturz zum Zweck hatte, mit zu benutzen — ein Versuch, der natürlich den verdienten Fußtritt zur Folge hatte, uns aber einen Einblick in das ganze verächtliche Treiben eröffnete. Der Mangel spezieller Angaben über diesen Versuch wird bei Vielen Zweifel an der Richtigkeit der Mittheilung überhaupt erregen.“

Ueber die Behandlung der Neger in Afrika äußert sich Major Wismann im „Militärwochenblatt“. Im Hinblick auf die Behandlung der Dahomeyer in Kamerun sind seine Ausführungen von besonderem Interesse. Wismann bezeichnet es als wirksamstes Erziehungsmittel, den Neger bis zu einem gewissen Grade als seines Gleichen anzuerkennen, als Mensch, dem man Mitgefühl schuldig ist. Der Neger müsse erkennen, daß man ein Herz für ihn habe, seinen Eigenthümlichkeiten Rechnung trage. Man solle Religion, Sitten und Gebräuche des Afrikaners streng respektiren und für Klagen, Rathseinholung und Mittheilung von Sorgen ein williges Ohr haben. — Das Rezept, das Kanzler Leht und Genossen zur Erziehung der Neger angewendet haben, wird also auch von Wismann scharf verurtheilt.

Allseitig erwartet man, daß sich die Generaldebatte des Reichstages über die Novelle zum Strafgesetzbuche zu einer allgemeinen Erörterung der gesammten inneren Situation, wie sie sich durch den Kanzlerwechsel gestaltet hat, entwickeln wird. Vorausgesetzt wird hierbei allerdings, daß eben die Vorlage über die Bekämpfung der Luftkurbestrebungen den ersten Gegenstand der Beratungen des Parlaments bilden wird, und nicht der Etat, der bekanntlich bislang in seiner ersten Lesung immer den Charakter einer allgemeinen politischen Debatte annahm.

Auffsehen erregende Verhaftungen wegen Vergehen gegen das Preßgesetz sind in Berlin erfolgt. Wie der „Lokal-Anzeiger“ meldet, sind der Redakteur und Verleger der „Lichtstrahlen“, Rudolf Harnisch, seine Ehefrau, sein Bruder Fritz Harnisch, ferner der Schriftsteller Teplitz und die Ehefrau desselben verhaftet worden, nachdem eingebundene Hausdurchsuchungen vorausgegangen waren. In den „Lichtstrahlen“ ist dem Vernehmen nach unter Anderem ein älteres Gedicht intrinimirt worden, in welchem eine Verhöhnung der Religion gefunden wurde. Den Ehefrauen der verhafteten Schriftsteller wird anscheinend zur Last gelegt, daß sie beim Vertriebe der Zeitschrift behilflich gewesen sind.

Der Pfarrer von Wieselau läßt eine Erklärung gegen die offiziellen militärischen Darlegungen in der Fuchs-müller-Affaire veröffentlichen, worin er sagt, es sei von den hofzählenden Bauern kein Widerstand mit den Werkzeugen geleistet worden. Die Leute seien der Aufforderung, die Werkzeuge wegzulegen, nachgelassen und erst als der Angriff erfolgte, hätten sie die Werkzeuge wieder aufgenommen, um damit fortzugehen. Die beiden Getödeten hätten die Äxte in der Hand gehabt, weil sie gehen wollten und nicht, um sich zu wehren. Mit Steinen sei nicht geworfen worden. Viele hätten nicht mehr laufen können und den Soldaten zugerufen: „Wir können nicht so schnell laufen,“ da hätten sie einen Stoch oder Stoch bekommen. Eine genaue gerichtliche Obduktion der Leichen sei nicht erfolgt. Der Pfarrer erklärt es für unwahr, daß die Fuchsmüller am Witternacht einen Angriff auf das Schloß hätten machen wollen. Der Brieftäger habe eine Tasche hingetragen und dabei sei auf ihn geschossen worden. Mehrere Holzhauer habe ihr Weg nachts 300 Schritte vom Schlosse vorbeiegeführt. Von der Kompanie Tabora ist am 13. Oktober bei Konto ein siesreichs Gefecht gegen die Wahebe bestanden, welche vor der vordringenden Hauptkolonne nach Norden anzuweichen versuchten. Deutscherserts ist Lieutenant von Bohlmer gefallen, Kompanieführer Herrmann, Lieutenant Hallierich, Dr. Preuß, Unteroffizier Richter sind verewundet. Am 20. Oktober ist Lieutenant Hallierich in Mualale an Dysenterie gestorben. Konto liegt südlich der ehemaligen Station Unjamwa, Mualale nördlich davon an der Karawanenstrasse, die von Tabora nach der Küste führt.

Ausland.

Rußland.

Die Heisung der irdischen Ueberreste Kaiser Alexanders III. wird sich innerhalb eines angeuein prunkvollen Rahmens vollziehen. Nicht weniger als 75 ausländische Fürlichkeiten werden in Petersburg zur Teilnahme an den Begräbnisfeierlichkeiten erwartet, welche ungewöhnlich hohe Zahl fürstlicher Trauengäste sich aus den ausgebreiteten verwandtschaftlichen Beziehungen des russischen Kaiserhauses zu den übrigen Herrscherhäusern Europas erklärt. Als Tag der Beisetzungsfeier des Kaisers Alexander wird neuerdings der 16. November bezeichnet, offiziell steht derselbe jedoch noch nicht fest. Entgegen den bisherigen Annahmen versichern neuere Petersburger Meldungen, daß die Hochzeit des Kaisers Nikolaus und der Prinzessin Alix von Hessen oder, wessen Titel seit dem erfolgten Glaubenswechsel lautet, der Großfürstin Alexandra Feodorowna, erst nach Verlauf von drei Monaten stattfinden werde.

In der Nähe des Güterbahnhofes der Nicolaiabahn in Moskau stieß ein aus Petersburg kommender Passagierzug auf den veripäiteten Kurster Schnellzug. Letzterer wurde hierbei theilweise zertrümmert. In dem Schnellzuge hatte sich auch der von Livadia nach Petersburg reisende Großfürst Nicolai Michaelowitsch befunden, doch war er noch vor dem Eintritte der Katastrophe ausgestiegen.

Ahen.

Die Japaner setzen ihren Siegeszug auf chinesischem Boden fort, sie schlugen neuerdings ein detachirtes chinesisches Korps und eroberten die besetzte Stadt Kinchow. Dem chinesischen General Sung ist durch die japanische Armee unter Marschall Yanagata der Rückzug von Ku-Yen-Wohing verlegt worden, wahrscheinlich wird sich General Sung mit seiner Streitmacht den Japanern ergeben müssen. Die von China an-

Niemandem zu sagen, daß ich irgend etwas von dem Morde wisse und ganz über den Punkt zu schweigen. Leider hatte ich den Abend auch mehr als gewöhnlich getrunken — noch jetzt schäme ich mich dessen, wenn ich daran denke. Bei ruhiger Ueberlegung würde ich vielleicht durchweg anders gehandelt haben; aber ich war nicht ganz nüchtern. Ich hatte schon ziemlich viel bei Spgrave getrunken; er hatte noch einige tüchtige Jäger bei sich zum Frühstück und ich trank mit den Uebrigen. Als ich auf Janfen wartete, ging ich in ein naheß Wirthshaus und trank noch mehr. Du mußt auch bemerkt haben, daß ich ein wenig zu viel des Guten gethan hatte.“

„Ja,“ sagte sie. „Später stieg durch meine Verewchselung der beiden Morde jener unglückliche Verdacht auf. Ich sah, wie derselbe mich überallhin verfolgte und ich war Olivia Harbist und Henry York wirklich dankbar dafür, daß sie mir halfen, diesen Verdacht von mir abzuschütteln. Wenn ich hinterher gestanden hätte, was ich damals gesehen habe, würde mir das wenig genügt haben; es hätte den auf mir lastenden Verdacht nur vergrößert, denn die Leute würden mich gefragt haben, was mich in Jansens Garten geführt hat.“

„Arthur“, sagte sie und hob ihr bleiches Gesicht, „uns zu Hause hättest Du es gesehen können.“

„Mit welcher Hoffnung, Glauben bei Dir zu finden?“

Es war die alte Frage, die auch jetzt noch unbeantwortet blieb.

„Ich hielt es für besser, abzuwarten, bis meine Zeit gekommen sein würde“, sagte Herr York. „Wir wollen Henry zu Weihnachten hier behalten und dann will ich die Geschichte zum Besten geben. Ich hoffe, ich darf nun wieder nach Saxonbury kommen?“ Jetzt weinte sie stille, glückliche Thränen. Herr York drückte sie inniger an sich und beugte sich zu ihr hinab, um die Thränen wegzuküßen.

„Ich glaube, Du hast mir das Leben gerettet, Arthur“, flüsterte sie. „Du wollest heute nach Saxonbury fahren, nicht wahr?“

„Ja, mit dem Mittagszuge.“ „Aber, wie ich sehe, bist Du noch nicht wohl genug zum Reisen. Wollen wir nicht noch ein paar Tage hier bleiben und sehen, wie das Drama sich weiter abspielt?“

„Gern, wenn Du willst,“ entgegnete sie bereitwillig. „Jetzt fühle ich mich überall wohl. Ich war krank, Arthur.“

„Ich weiß es. Ich hatte täglich Nachrichten über Dein Befinden.“ „Von wem?“ fragte sie überrascht. „Vom Arzte. Wären seine Berichte irgendwie besorgniserregend gewesen, würde ich eiligst zurückgekommen sein. Er glaubte, es hielten mich wichtige Geschäfte in der Stadt zurück. Maria“, setzte er mit tiefem Ernste hinzu, „von nun an zweifelst Du nie wieder an meiner Liebe und Sorge um Dich?“

„Ich habe sie ja nie bezweifelt“, entgegnete sie, „ich — Arthur“, unterbrach sie sich selbst, „sollte nicht ich das Dir anempfehlen. Auf Deinem Geiste lagerte die Wolke, nicht auf meinem. Ist sie verschwunden?“

„Ja, Maria, ich glaube, ich war im Unrecht. Jedenfalls wird sie jetzt nie wiederkehren.“

„Gott sei dafür gedankt“, murmelte sie, „daß sie ganz verschwunden ist!“

„Das ist sie,“ sagte Herr York, ihre Bemerkung gleichsam für eine Frage ansehend. „Wenn andere tausend Pfund Doktor Janfen ins Leben zurückrufen könnten, Maria, würde ich sie mit Freunden geben.“

„Willst Du jetzt auch Fremden erzählen, was Du von dem Morde sahest?“

„Nein, das würde zu keinem Ziele führen, denn ich könnte nicht auf den Mörder schwören. Ich habe Einem von der obersten Polizeibehörde in London den genauen Sachverhalt mitgetheilt, aber es im großen Publikum bekannt zu machen, ist unnöthig. Wir wollen es als ein Geheimniß bewahren, ein weniger drückender als Du Maria, mit Dir herumgetragen hast.“

Da wurde plötzlich die Thür ungestüm aufgerissen. Leopold kam lärmend hereinstürzt und Finch folgte ihm brummend. „Papa! Papa!“ rief der Knabe voller Wonne. Und Herr York fing ihn in seinen Armen auf. Finch war starr vor Betwunderung.

„Wann sind Sie denn angekommen, Herr York?“ gab sie ihrer Betwunderung Ausdruck.

„Vor zehn Minuten“, erwiderte dieser. „Ich spreche eben mit Ihrer Herrin darüber, daß es wohl besser ist, noch eine Weile hier zu bleiben, bis sie eher im Stande ist, zu reisen.“

„Du kannst wieder auspacken, Finch“, sagte Frau York.

„Das ist eine Plage!“ bemerkte Finch, die in Folge ihres langjährigen Dienstes ziemlich Alles herausfagte, was ihr beliebte. „Weiben Sie auch hier, Sir York?“

„Ja“, entgegnete dieser. „Aber zu Weihnachten lehrten sie nach Saxonbury zurück.“

E n d e .

Polnisches Blut.

Von D. Harow.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Da kamen die Dinge denn nun, wie sie kommen mußten.

Zuerst flüsterte man es am Hofe. Dann sprach man es lauter und lauter aus und die Kameraden Raznickys, der allgemein beliebt war, machten besorgte Gesichter.

Daß zwischen Prinzessin Marfa und Stanislaus Raznicki ein zartes, posthevolles Liebesverhältnis bestand, unterlag keinem Zweifel mehr.

Hochbetagt starb dieser Tage in Niederobersberg bei Bittau ein armer Weber Namens Wilhelm Bauer, der in der ganzen Gegend die größte Achtung genoß in Folge einer Heldenthat, die er während der furchtbaren Hochfluth am 14. Juni 1880 vollbrachte. Bauer, der damals ein 60-jähriger Greis war, rettete an jenem Schreckens-tage 11 Menschenleben aus einem von den Wogen bereits hochumflutheten und dem Einsturz nahen Hause. Kaum war ihm diese edle Rettungs-that gelungen, als sich Bauer wieder kühn in die Gefahr stürzte, um die geringen, lauer er-worbenen Ersparnisse einer armen alten Frau, die ihn lebentlich darum bat, aus der bereits in allen Zugen krachenden Wohnung zu holen. Bauer, dessen That um so mehr zu bewundern ist, als er selbst von schwächlichem Körperbau war, erhielt damals die silberne Rettungsmünze und ein Ehren Diplom als äußere Anerkennung für sein todesmuthiges Eingreifen. Nie in seinem Leben hat Bauer in dessen die Rettungsmünze getragen; sein schlichter Sinn war zufrieden damit, daß ihm sein Rettungswerk gelungen und daß seine Mitbürger ihn, der Vermissten einen, achten und ehrten. Auf seinen Sarg aber hatte man ihm jetzt den wohlverdienten Ehrenschild gelegt, als man ihn zur ewigen Ruhe bettete. Manche Thräne aufrichtiger Trauer ist ihm nachgeweiht worden.

Eine Anekdote aus dem Leben Alexanders. Alexander III. hatte, obwohl er das Theater liebte, doch eine wahre Abneigung vor dem Tanz. Bei den glänzendsten Ballschlüssen schloß er mit Vorliebe ein. Auch auf nicht ganz zu vermeidenden Hofballen langweilte er sich über alle Maßen. Aber die Kaiserin liebte den Tanz ebenso leidenschaftlich, wie ihr hoher Gemahl ihn abhohls war, und so mußte dieser manchmal ein Ballfest über sich ergehen lassen. Auf einem dieser Bälle tanzte die Kaiserin immer von neuem, als der Jar, der kein Ende des Vergnügens sah, bis zur Verzweiflung gelangweilt, zu einem kleinen Gewaltmittel griff. Inmitten eines Rotillons, den die Zarin selbst anführte, näherte er sich dem Drehstiel, und sich zu einem der Tänzer nach dem andern wendend, flüchelte er jedem ins Ohr: „Es ist gut, Du kannst gehen“ — und in wenigen Minuten stand der Dirigent allein vor den verlassenem Notenpulten — — — und der Ball war zu Ende. Wie die Kaiserin den „Scherz“ aufgenommen, darüber verlautet nichts.

Aus Erfahrung. Ein junger Chemann, der glücklicher Besitzer von 5 munteren Kindern ist, die sich des besten Appetits erfreuen, klagt seinem Vater: „Du hast keine Ahnung, Vater, was die Kinder kosten, wenn sie anfangen zu essen!“ — Ruhig antwortete der Großvater: „Warte nur, mein Sohn, sie werden noch viel theurer, wenn sie erst anfangen zu trinken — das habe ich erfahren.“

Verantwortlich für die Redaktion,
Druck und Verlag:
Ernst Ziese in Ahrensburg.

Tausendfaches Lob, notariell bestätigt, über **Holland. Tabak von B. Becker in Seezen** a. Harz 10 Pfd. lose i. Beutel sco. 8 Mk. hat d. Exp. d. Vl. eingesehen. 4

welchen die Leistungsfähigkeit der Leute auf der Besetzung Raznichys bis zum Aeußersten angestrengt wurde, um das nöthige Geld für das Amusement ihres Herrn zu schaffen. Und das polnische Blut dückte sich hier und — schwieg. (Schluß folgt).

O, richte nicht!
Es ist so leicht, den Stab zu brechen,
Wenn einer unsrer Nächsten fehlt,
Und alle Ehr ihm abzuspreden, —
Kein Fleckchen bleibt unverhehlt.
Hier mit scheinheiligen Gebärden,
Dort mit Entrüstung tugendstam,
Möcht man ihn bannen von der Erden
Und redet sich die Zungen lachm.
Man zetert laut und flüstert leise
Erzählt die schlimmsten Dinge sich
Und denkt nach Pharisäer Weise:
Seht, welch ein besser Mensch bin ich.
O Thor willst Du denn nicht bedenken
Wie bald das Blättchen wendet sich;
Heut mag Dein Wort noch Andre kränken,
Doch morgen steinigt man Dich.
Drum wenn ein Anderer sich vergangen
So schone ihn und sei nicht hart,
Es hat schon mancher sich gefangen
Im eignen Netz, eh ers gewahrt.
Es ist nicht schwer das Gute sprechen,
Mit mildem Worte zu verzeihn,
Dir ward doch nicht das Amt, zu rächen
Und Deines Nächsten Richter sein.
H. Woldenhorn.

baselbe Manöver aus und hakte so den Jäger bald auf die eine, bald auf die andere Seite der Hede. Als der Mann einsah, daß er dem Gefangenen nicht auf diese Weise beikommen konnte, entschloß er sich, nach Hause zu eilen, um sein Gewehr zu holen. Als er wohlbewaffnet wieder zurückkehrte, fand er zwar das Eisen, aber der Fuchs war verschwunden. Im Eisen eingeklemmter aber steckte der eine Läufer des Fuchses, der lieber auf drei Weinen hatte in Freiheit durchs Leben hinken wollen, als obendrein noch seinen Pelz dem Jäger lassen.

Schlafwagen dritter Klasse werden auf deutschen Bahnen noch nicht eingeführt. In Rußland, dem man gewöhnlich nur den langsamsten Fortschritt zugeseht, ist das Bedürfnis für solche Wagen anerkannt worden. Auf der Strecke Moskau-Jaroslavl hat man jetzt sechs Schlafwagen dritter Klasse in Schnellzüge eingestellt, und binnen wenigen Tagen wird die Zahl dieser Schlafwagen noch um vier vermehrt werden. Hoffentlich wird man in Deutschland diesem anerkanntswürthigen Vorgehen folgen, da es unter den Jahrgängen dritter Klasse doch auch Menschen giebt, die auf langer Bahnfahrt ermüden und das Bedürfnis nach einer Ruhepause fühlen.

Ueber einen Aufruhr von Schnittern wird aus Stettin berichtet: In der Nacht zum Donnerstag tag auf dem Gute Henershof eine Anzahl von Schnittern grobe Ausschreitungen verübte. Die Leute hatten einen höheren Lohn gefordert, waren aber vom Gutsherrn abgewiesen worden. In der Nacht bewaffneten sich nun 19 Schnitter mit Forken, Aexten etc., schlugen die Thür zur Wohnung des Vorrichters ein, stürzten in die inneren Räume und zwangen den Vorrichters zur Flucht. Die von dem Lärm aufgeweckten Gutsleute wandten sich an das Amt Bredow um polizeiliche Hülfe. Der Gendarm Sobow und der Polizeilergeant Simon eilten sofort nach Henershof und wurden bei ihrer Ankunft von den aufrührerischen Schnittern mit Mistgabeln, Bänken und sonstigen Waffen angegriffen, so daß sie von ihren Säbeln Gebrauch machen mußten. Dies fruchtete indeß nichts, vielmehr wurden die beiden Beamten immer mehr bedrängt. Der Gendarm griff schließlich zum Revolver und gab, als seiner Aufforderung zum Zurückweichen nicht Folge geleistet wurde, auf den mit einer Gabel auf ihn eindringenden Schnitter Jessa 3 Schüsse ab. Jessa wurde zuerst am Bein getroffen, die zweite Kugel drang durch den Leib und führte eine tödtliche Verletzung herbei, die Lunge war durchschossen worden. Der Verwundete wurde nach dem Johanniter-Krankenhaus in Jüllshof geschafft. Mit Hülfe der Gutsleute gelang es den Beamten dann, die übrigen an dem Aufruhr Beteiligten zur Aufgabe ihres Widerstandes zu zwingen. Zwei der Schnitter, die als Haupt-rädelstührer anzusehen sind, wurden verhaftet und in das hiesige Gerichtsgefängniß abgeliefert.

Ein weißer Dethlo. Ein junger Chemann in Belten, seines Zeichens ein Köpfer, verlangte Ende voriger Woche, nachdem er drei Monate verheirathet war, von Eifersucht gequält, von seiner Frau zu wissen, ob sie vor ihrer Ehe schon einen Mann geliebt habe. Als die junge Frau offenherzig erklärte, daß sie früher einmal ihrem wirklichen Kusine einen Kuß gegeben, gerieth der junge Köpfer darüber derartig in Aufregung, daß er mit der Faust in eine Glasbühre schlug, wobei er sich verschiedene Adern des Armes durchschnitt, so daß er beinahe verblutet wäre. Zwei Aerzte und zwei Heilgehülfen hatten längere Zeit damit zu thun, dem Schwerverletzten das Blut zu stillen, und ordneten alsdann den Transport desselben in ein Berliner Krankenhaus an.

Ein Deutscher hätte die Sachlage erkannt, wie sie war, hätte gearbeitet und gestrebt, um sich zum Herrn seiner selbst zu machen, denen, die ihn aus ihrem Kreise verstoßen, seinen Stolz gezeigt, seine Fähigkeit, auch ohne sie in geachteter Stellung zu existiren. Stolz war auch hier vorhanden, Stolz mehr als genug.

Doch die ruhige Besonnenheit fehlt, die den Stolz in die Bahnen lenkt, welche des rechten Mannes würdig sind.
Zum Stolz kam die Leidenschaft, das heiße polnische Blut diktierte ihm seinen Willen.
Mit einem Male empfand er den Gegensatz zwischen Moskowiter und Polen und er, der bisher kaum mehr seiner Herkunft gedachte, trug sich mit abenteuerlichen Gedanken.
Doch so weit, ihnen eine Ausführung zu geben, war es noch nicht. Stanislaus Raznichy konnte vor allen Dingen das buntbewegte Leben nicht entbehren, welches er an der Neva geführt.
Er trug auch die Genußsucht in sich.
Die Umgebung von Castell Raznichy bot ihm wenig Zerstreuung; für die Leute auf seiner Besetzung hatte er Gleichgültigkeit, Feindschaft, Verachtung; mag man es nun nennen, wie man will.
An dem kühnen Hohn derer, die bisher für ihn nichts gewesen waren, wollte er sich nicht noch mehr erregen; fort hieß es bei ihm, fort in die weite Welt. Einige Jahre tollsten Umherschweifens folgten, Jahre, in

den neuesten Zeitungsmeldungen der Wiener oberste Sanitätsrath angeordnet, daß im dortigen Thierarznei-Institut mit der Herstellung des Diphtherie-Heilserum begonnen werden soll, und außerdem hat eine wohlthätige Familie 20,000 Gulden dem Kronprinz Rudolfs-Spitale zu diesem Zwecke gespendet. Wenn so durch die Hilfe des Staates und durch private Wohlthätigkeit dies Heilmittel bei allen, auch den Aermsten, zur Anwendung kommen könnte, dann allerdings wäre der Würgerengel fast ganz kampfunfähig gemacht. Möge dieser sehnliche Wunsch von viel tausend liebenden Elternherzen endlich in Erfüllung gehen.

Aber der Heilunde höchste und erhabenste Aufgabe besteht nicht in der Verhinderung der Todesursachen, sondern der Krankheitsursachen. Dies ist ihr auch bei der Diphtheritis durch die letztjährigen Untersuchungen in hohem Grade gelungen. Wenn nur „das liebe Publikum“ die Ergebnisse dieser mühseligen und lebensgefährlichen Forschungen mehr beherzigte, wenn es die hygienischen Maßnahmen und praktischen Rathschläge besser ausführte, dann würde jener Würgerengel an den Thüren der meisten ebenso unbeschadet vorübergehen müssen, wie einst sein mordgieriger Genosse in Aegyptenland an den Häusern der Israeliten. So wissen wir jetzt, daß ein Diphtheritiskranker meist noch mehrere Tage nach dem Schwinden der Beläge im Halse ansteckungsfähige Bazillen bei sich beherbergt, also für Geschwister und Kameraden noch höchst gefährlich ist. Deshalb dürfen die Patienten nicht früher als mindestens acht Tage nach dem Verschwinden aller lokalen Erscheinungen aus ihrer Isolierung entlassen werden. Die Fernhaltung von der Schule aber soll auf mindestens 4 Wochen vom Beginn der Erkrankung an gerechnet werden, vorausgesetzt natürlich, daß alle Gegenstände, welche mit dem Erkrankten in Berührung kamen, wie Kleider, Wäsche, Bettzeug, Trink- und Essgeräth, durch langes Kochen in Wasser desinfiziert worden sind. Auch das Krankenzimmer muß man sorgfältig desinfizieren, die Fußböden mit Sublimatlösung scheuern, die Tapeten und Möbel mit Brot abreiben. Denn die Untersuchungen des bedeutenden japanischen Forschers Kitajato in Berlin haben ergeben, daß die Diphtherisibakterien sich in trockenen Räumen vier bis fünf Monate lebens- und ansteckungsfähig erhalten, in feuchten sogar sieben Monate. Daber sind auch in einzelnen, meist unbewohnten norwegischen Gehöften Fälle vorgekommen, daß Leute an Diphtheritis erkrankten, welche solche Räume, in denen vor mehreren Monaten Diphtheritiskrante gelegen, oder Kleider, welche jene damals getragen, benutzten haben. (Schluß folgt).

Mannigfaltiges.

Aus dem Tierleben. Aus Loit bei Apenrade schreibt man: Das Fächle, Ratten usw., wenn sie in eine Falle gerathen, sich in der Noth, um ihr Leben, das in der Falle stekende Bein abbeißen und auf drei Weinen das Weite suchen, hat man mehrfach erfahren. Eine solche Erfahrung machte kürzlich ein Jagdpächter hiesiger Gegend. Als er an sein zum Zwecke des Dachsganges aufgehängtes Fangeisen kam, sah er einen Fuchs darin stecken. Monsieur Reinecke, als er den Jäger kommen sah, flüchtete sich mißsammt dem Eisen durch ein Loch in der Hede auf die andere Seite des Waldes, den infolge dessen der Jäger erst umgehen mußte. Als dieser aber auf die andere Seite kam, schlüpfte der Fuchs schnell wieder auf demselben Wege durch die Hede zurück. Der Jäger wachte wiederholt denselben Weg, aber Freund Reinecke ließ sich nicht fangen; er führte stets

Prinz Gregor ließ sich, als er jene Handbewegung seines Gegners sah, von seiner Festigkeit fortreißen, er glaubte einen Angriff erwarten zu dürfen, im Nu hatte er blank gezogen und hieb zu.
Raznichy war auf seiner Hut gewesen.
Der Ausfall des Prinzen Gregor ward von ihm erfolgreich parirt, er durchschlug die Fehthstellung des Bruders der Geliebten und ein böser Zufall wollte es, daß der Angreifer eine klaffende Hauptwunde empfing, nicht gefährlich gerade, aber ein sichtbares Zeichen des Recontrés.
Was nun kam, ist unschwer zu errathen.
Dem großen Publikum blieben die Einzelheiten des Streites vorenthalten, aber es sah die Folgen: Stanislaus Raznichy empfing seine Entlassung, von dem Prinzen Gregor hieß es, er sei bei einem Spazierritt mit dem Pferde gestürzt und Prinzessin Marfa war nach einigen Monaten die Braut eines fremden Prinzen.
Aus war Alles, Alles . . .
Stanislaus Raznichy kam in seine Heimath zurück, nach Jahren langer Abwesenheit; seine Heimathsbürg war nur dürftig nach der Erstürmung durch die russischen Truppen wieder hergestellt, das ganze Besitzthum war verwahrlost und halb verödet.
Und hinein in diese Dürftigkeit kam der ehemalige, in Petersburg so verhätschelte Offizier, für den die Sorgen um Geld und irdisches Gut kaum bestanden hatten.
Ein himmelweiter Abstand . . .

Prinz Gregor ließ sich, als er jene Handbewegung seines Gegners sah, von seiner Festigkeit fortreißen, er glaubte einen Angriff erwarten zu dürfen, im Nu hatte er blank gezogen und hieb zu.
Raznichy war auf seiner Hut gewesen.
Der Ausfall des Prinzen Gregor ward von ihm erfolgreich parirt, er durchschlug die Fehthstellung des Bruders der Geliebten und ein böser Zufall wollte es, daß der Angreifer eine klaffende Hauptwunde empfing, nicht gefährlich gerade, aber ein sichtbares Zeichen des Recontrés.
Was nun kam, ist unschwer zu errathen.
Dem großen Publikum blieben die Einzelheiten des Streites vorenthalten, aber es sah die Folgen: Stanislaus Raznichy empfing seine Entlassung, von dem Prinzen Gregor hieß es, er sei bei einem Spazierritt mit dem Pferde gestürzt und Prinzessin Marfa war nach einigen Monaten die Braut eines fremden Prinzen.
Aus war Alles, Alles . . .
Stanislaus Raznichy kam in seine Heimath zurück, nach Jahren langer Abwesenheit; seine Heimathsbürg war nur dürftig nach der Erstürmung durch die russischen Truppen wieder hergestellt, das ganze Besitzthum war verwahrlost und halb verödet.
Und hinein in diese Dürftigkeit kam der ehemalige, in Petersburg so verhätschelte Offizier, für den die Sorgen um Geld und irdisches Gut kaum bestanden hatten.
Ein himmelweiter Abstand . . .

regieren Friedensverhandlungen wollen noch immer nicht in Fluß kommen, da keine der fremden Mächte aufeinander Luft bezeugt, den Vermittler bei Japan zu machen.
Wie verlautet werden seitens der japanischen Regierung folgende Friedensbedingungen gestellt: Unabhängigkeit Koreas, Abtretung der Insel Formosa, Schaffung eines Pufferlandes zwischen Korea und China sowie Zahlung von 30 bis 40 Mill. Pfund Sterling als Kriegsschädigung. Eine der „Kön. Ztg.“ von gut unterrichteter Seite aus Peking vorbringer, so würde ein schrecklicher Aufruhr ausbrechen, dem die Europäer zum Opfer fallen dürften. Die Fremden sehen dem kommenden Winter mit Beunruhigung entgegen.

Amerika.
Der Sieg der republikanischen Partei in Nordamerika bei den Staats- und Gemeindevahlen übertrifft alle Erwartungen. Namentlich ist die Niederlage der Demokraten im Staate New-York anerkanntswürthig, da hier der berühmte Tammany-King, Dank welchem die demokratischen Machthaber in Staat und Stadt Jahre lang die unerschütterliche Mißwirtschaft führen konnten, jetzt durch den glänzenden Sieg der republikanischen Kandidaten gänzlich zerprengt worden ist. Auch in vielen anderen Unionsstaaten, in welchen die Demokraten bislang die Oberhand hatten, sind sie jetzt unterlegen und die Folge dieser allgemeinen Niederlage der Demokraten wird zunächst die Umwandlung der bisherigen demokratischen Mehrheit im Repräsentantenhause in eine republikanische Mehrheit sein.

Die Heilung der Diphtheritis.

Von
Dr. Otto Gotthilf.
(Fortsetzung).
Auf dem im September dieses Jahres in Wien abgehaltenen Arztecongreß hat man sich mit großer Zuversicht über diese neue Heilmethode ausgesprochen. Hier war es Professor Behring aus Halle, welcher durch die günstigen Resultate seiner Heilserum-Methode die medizinische Welt in Begeisterung versetzte. Die Gewinnung und Anwendung dieses Serums geschieht ungefähr in gleicher Weise, wie eben geschildert, nur soll es das Vollkommenste sein, was bisher menschlicher Fortscheregeist zu Stande gebracht hat. Demgemäß sind auch die Erfolge. In einem Hospital starben zum Beispiel von 72 Diphtheritiskranten, welche ohne Serum behandelt wurden, 25, von 78 mit Serum behandelt dagegen nur zwei. — Professor Behring spricht die ganz bestimmte Hoffnung aus, daß bei Anwendung des Mittels in den ersten 48 Stunden der Erkrankung die bisherigen Sterbefälle um 95 Prozent vermindert werden können. Sehr viel hängt eben davon ab, daß der Diphtheritisranke frühzeitig mit Serum behandelt wird. Geschieht dies, so tritt sofort Abfall der Fiebertemperatur und normaler Puls-gang ein. Ebenfalls sehr günstig lauteten die Berichte von Professor Ehrlich (Berlin) und von der Wiener Autorität auf dem Gebiete der Kinderheilkunde, Professor Wiederhofer. Letzterer fügte aber hinzu, daß nach seinen Erfahrungen diese Heilmethode noch eine sehr kostspielige Sache ist, da die zweitägige Behandlung eines Kindes auf ungefähr 30 Mark stelle. Deshalb müsse der Staat die Herstellung des Mittels in die Hand nehmen. In der That hat auch schon nach

And man fürchtete für den Polen, wenn der ältere Bruder der Prinzessin, Prinz Gregor, der als ungemein jähzornig bekannt war, von den Dingen Kenntniß erhielt.
Auch hier kam es so, wie es kommen mußte.
Raznichy war in seinem Klub, er trug sich mit großen Träumen, denn die Prinzessin hatte versprochen, sich dem Zaren zu Füßen werfen und seine Zustimmung zur Vermählung mit dem Geliebten erbitten zu wollen.
Der Pole malte sich seine Zukunft in glänzenden Farben aus, als schreckensbleich ein Diener erschien, um ihn zu einer Unterredung mit dem Prinzen Gregor unter vier Augen in einem der Klubzimmer einzuladen.
Stanislaus erschrak einen Moment, er schloß sich aber schnell, schnallte seinen Säbel an und folgte dem voraneilenden Diener.
Einmal hatte die gefürchtete Stunde der Entscheidung ja doch schlagen müssen.
Der Prinz empfing den jungen Offizier mit den heftigsten Vorwürfen, die Raznichy über sich ergehen ließ.
Er wartete nur eine Pause in dem Rednerguß des hohen Herrn ab.
Da aber erblickte er, während gleich darauf glühende Röhre wieder sein Gesicht übergoß und unwillkürlich fuhr seine Hand zum Degen.
Der Prinz hatte in seinem Zorn ein Schwärwort gebraucht, wie es damals in Rußland gegen die Polen umlief.

And man fürchtete für den Polen, wenn der ältere Bruder der Prinzessin, Prinz Gregor, der als ungemein jähzornig bekannt war, von den Dingen Kenntniß erhielt.
Auch hier kam es so, wie es kommen mußte.
Raznichy war in seinem Klub, er trug sich mit großen Träumen, denn die Prinzessin hatte versprochen, sich dem Zaren zu Füßen werfen und seine Zustimmung zur Vermählung mit dem Geliebten erbitten zu wollen.
Der Pole malte sich seine Zukunft in glänzenden Farben aus, als schreckensbleich ein Diener erschien, um ihn zu einer Unterredung mit dem Prinzen Gregor unter vier Augen in einem der Klubzimmer einzuladen.
Stanislaus erschrak einen Moment, er schloß sich aber schnell, schnallte seinen Säbel an und folgte dem voraneilenden Diener.
Einmal hatte die gefürchtete Stunde der Entscheidung ja doch schlagen müssen.
Der Prinz empfing den jungen Offizier mit den heftigsten Vorwürfen, die Raznichy über sich ergehen ließ.
Er wartete nur eine Pause in dem Rednerguß des hohen Herrn ab.
Da aber erblickte er, während gleich darauf glühende Röhre wieder sein Gesicht übergoß und unwillkürlich fuhr seine Hand zum Degen.
Der Prinz hatte in seinem Zorn ein Schwärwort gebraucht, wie es damals in Rußland gegen die Polen umlief.

ine Erklärung
Darlegungen
sich, worin
Bauern sein
ist worden.
ie Werkzeuge
als der An-
enge wieder.
Die beiden
and gebot,
um sich zu
ufen worden.
nen und den
cht so schänd-
oder Stob
e Obhut
ntion
Pfarre er-
smübler um
schloß hätten
abe eine De-
n geschlossen
r Weg
orbereitung.
13. October
ie Wabe
nden Haupt-
versuchten.
mer gefallen,
nt Gallierich,
e verwundet.
Gallierich in
Konko liegt
Unjamwic,
wanenstraße,
t.
erreffe Kaiser
eines unge-
eben. Nicht
keiten wer-
an den Be-
e ungewöh-
ie sich aus
e Beziehungen
ven übrigen
als Tag der
wird neuer-
offiziell steht
ben den bis-
eterbürger
kaiser's Miß-
Hessen oder,
Glaubens-
ndra Gebor-
onaten Nat-
der Nicolai
reburg kom-
neten Kurzer
teilweise ger-
sch auch der
de Großfürst
och war er
oppe ausge-
gezug auf
neuerdings
d eroberten
hinesischen
ische Arme
g von Ruß-
eintlich wird
itmacht den
China an-
ngekommen,
wunderung
erte dieser.
in darüber,
Weile hier
ide ist, zu
in, Finck,
elte Finck,
n Dienstes
re beliebt.
t?
sie nach
t.
verbotten.
n, wie sie
hose.
und lauter
3, der all-
Geschlechter.
arfa und
poeffevollst
ig keinem

Standesamts-Nachrichten von Trittau.

Monat Oktober. Geboren: Am 6. Unbefligtes Kind männl. Geschl. in Hamfelde, Kreis Stormarn. 3. Sohn dem Maurermeister Johann Joachim Friedrich Kruse in Trittau. 4. Sohn dem Fuhrer Nikolaus Christian Friedrich Kalls in Grönwohld. 9. Sohn dem Weichenkeller Johann Dellef Dorf in Trittau. 11. Son dem Arb. Franz Joachim Christian Scharfberg in Hamfelde. 17. Sohn dem Arb. Adolf Ferdinand Franck in Wihhave. 18. Sohn dem Anbauer Johann Jochim Hinrich Havens zu Grandenheide, Gem. Grande. Sohn dem Sattlermeister Otto Heinrich Friedrich Wilhelmsen in Trittau. 22. Sohn dem Arbeiter Johann Christian Ludwig Dehs in Wihhave. 25. Tochter dem Pantoffelmacher Johann Christoph Hoffig in Trittau. 27. Tochter dem Halbhuener Heinrich Jochim Friedrich Rod daselbst. 29. Tochter dem Holzpantoffelmacher Johann Joachim Friedrich Kiderit in Röhfel, Kreis Stormarn. 30. Sohn dem Arbeiter Johann Carl Heinrich Kruse in Grönwohld.

Aufgegeben: Am 8. Fabrikant Georg Emil Hamann zu Zeulenroda mit Emma Maria Luise Schulz zu Wihhave. 13. Maschinist Oskar Friedrich Wilhelm Seliger zu Großensee mit Anna Therese Bertha Daehn zu Lütjensee. 25. Dienstknecht Hans Heinrich Friedrich Dühmer in Trittau mit der Haushälterin Elise Charlotte Catharina Witt zu Großensee. 27. Dienstknecht Johann Peter Heinrich Siemers aus Lütjensee mit der Dienstmagd Elise Catharina Magdalena Köpp zu Wihhave. 31. Landmann Johann Friedrich Hermann Scharnberg zu Grönwohld mit Emma Maria Dorothea Burmeister zu Drahtmühle, Gem. Grönwohld.

Berechtigelt: Am 9. Regierungsbureau Diätar Friedrich Otto Schlichting zu Schleswig mit Dorothea Mathilde Auguste Clara Ezner zu Lütjensee. 14. Arbeiter Johann Friedr. Christian Bentien mit der Arbeiterin Wittwe Anna Catharina Elise Westphal geb. Antenzu, beide zu Großensee. 27. Fabrikant Georg Emil Hamann zu Zeulenroda mit Emma Maria Luise Schulz zu Heinrichshof, Gem. Wihhave.

Gestorben: Am 4. Amalie Regine Marie Uebe zu Trittau, 1 Jahr 4 Mon. alt. 7. Wittbergelise Friedrich Heinrich Julius Scharnberg daselbst, 29 Jahr 6 Mon. alt. 13. Altknecht Johann David Heinrich Müller das., 70 Jahr 6 Mon. alt. 17. Hans Carl Johann Kruse das., 14 Tage alt. 18. Gemeindevorsteher u. Fuhrer Rudolf Hinrich Friedrich Christian in Grönwohld, 60 Jahr 9 Mon. alt. 23. Altknechtin Christiana Margaretha Magdalena Weins geb. Groth zu Hamfelde, 87 Jahr 6 Mon. alt. 28. Arbeiter Franz Heinrich Clemens Bradmann zu Hamfelde, 65 Jahr alt.

Anzeigen. Dankagung.

Für die uns aus Anlaß unserer goldenen Hochzeit erwiesenen überaus zahlreichen Aufmerksamkeiten, im Besonderen Herrn Pastor Pachtmann für die erhebende kirchliche Feier, dem „Männer-Gesang-Verein“ und der „Ahrensburger Liebertafel“ für die gebrachten Ständchen und allen lieben Freunden und Bekannten von nah und fern, die uns durch so viele Glückwünsche und sonstige rührende Beweise der Theilnahme erfreuten, sprechen wir, da es uns nicht möglich ist, jeden Einzelnen unsern Dank in gebührender Weise auszudrücken, hierdurch unsern herzlichsten, tiefgefühltesten Dank aus. Ahrensburg, den 12. November 1894.

H. Lantz und Frau.

Bekanntmachung.

Die Hebung der Gemeindesteuern für das dritte Vierteljahr 1894/95 wird vom 13. d. Mts. an durch die Gemeindeboten erfolgen. Ahrensburg, den 8. November 1894. Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Champion-Kartoffeln

werden in größeren und kleineren Partien abgegeben. Ctr. 2 Mark. Hof Hagen. Martens, Bogt.

Dr. med. Hope homöopathischer Arzt

Köln a. Rhein, Sachsenring 66. Sprechstunden 8-10 Uhr. Auswärts brieflich. Eine größere Wohnung hat zum 1. Mai n. J. zu vermieten H. Wulf Wwe., Ahrensburg.

Herbst-Kontroll-Versammlungen im Kreise Stormarn.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß keine Bestimmungsbefehle ausgegeben werden.

Die Herbst-Kontroll-Versammlungen pro 1894 im Kreise Stormarn, zu welchen sich sämtliche Mannschaften der Reserve und diejenigen Mannschaften der Landwehr 1. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. Septbr. 1882 eingetreten sind, sowie sämtliche zur Disposition der Ersatz-Beörden entlassenen Mannschaften vorbezeichneter Kategorien der Marine zu stellen haben, finden auf den nachstehenden Kontrollplätzen und zu den bezeichneten Zeiten statt.

Ahrensburg im Gasthof zum Lindenhof am 23. November, Vormittags 11 Uhr, Gem. Ahrensburg, Ahrensfelde, Veimoor, Dünningstedt, Weilsdorf, Kremerberg, Stellmoor, Timmerhorn, Wulfsdorf, Bargeheide, Bergstedt, Delingsdorf, Fischbek, Hammoor, Kl.-Hansdorf, Gem. und Gut Poischüttel, Gem. und Gut Lasbek, Gem. Münsenbrock, Weindorf, Siet, Sasel, Tremsbüttel, Vorkburg.

Anmerkung: 1. Fehlen, unpünktliches Erscheinen oder das Gekommen zu einer anderen Versammlung wird bestraft. 2. Militärpapiere sind mitzubringen. 3. Die im Eisenbahndienst Angestellten, welche vom Waffendienst bis 1. April 1895 zurückgestellt, sind von dem persönlichen Erscheinen bei der Kontroll-Versammlung befreit, haben jedoch die Verpflichtung, sich in der Zeit vom 1. bis 15. November cr. mündlich oder schriftlich bei ihrer Kontrollstelle zu melden. 4. Bei gebienten Leuten ist als Jahrgang Jahr des Dienstetrtritts zu verstehen, wobei zu berücksichtigen bleibt, daß diejenigen Mannschaften, welche in der Zeit vom 2. Oktober bis 31. März eingestellt worden, als am vorhergehenden 1. Oktober eingestellt gelten. 5. Die Mannschaften der Jahrgänge 1882 und 1887, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1882 bzw. 1887 eingetreten sind und bei den diesjährigen Herbst-Kontroll-Versammlungen zur Landwehr 1. bzw. 2. Aufgebots übertreten, haben ihre Pässe, behufs Eintragung des bezüglichen Bemerkens sofort an ihre Kontrollstelle einzubringen.

Altona, den 16. Oktober 1894. Königl. Bezirks-Kommando II.

Die vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß eine besondere Beorderung zu den Kontroll-Versammlungen nicht mehr erfolgt und daß die Aufforderung zur Bestellung nur durch diese Bekanntmachung geschieht. Ahrensburg, den 22. Oktober 1894. Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Zur Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse, sowie zum Reinigen u. Plombieren bin ich jeden Mittwoch von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags bei Herrn Kröger, Lindenhof in Ahrensburg und Nachmittags von 2 1/2 Uhr bis 7 Uhr bei Kaufmann Lüttgens in Bargeheide zu sprechen. F. Schacht, Zahntechniker, Reinfeld.

Reichhaltiges Lager von Brillen, Spezialität: Nickelbrillen schon von 2 M. an empfiehlt Apotheker Frucht, Ahrensburg.

Agenten, Provisionsreisende eventl. mit Speise-Vergütung für eine gut eingeführte, renommierte landwirthschafil. Maschinenfabrik, insbesondere für eine neue Glatttrohdrechsmaaschine, patentirte Pflüge etc., an allen Orten unter günstigen Bedingungen gesucht. Offerten unter M. P. franco an die Expedition dieses Blattes.

Schadendorff's Hotel und Wintergarten. Sämmtliche Lokalitäten sind in einen prachtvollen Wintergarten verw.

Freitag, den 23. November, I. Abonnements-Konzert und Ball, gegeben von der Kapelle des Schleswig-Holsteinischen Pionier-Bataillons Nr. 9, (bekannt durch die Sommer-Konzerte im Konzerthaus Ludwig) unter persönlicher Leitung des Musik-Dirigenten Baade. Entree à Person 1 Mk., mit Ball Herren 1 Mk. 60 Pfg. Anfang präc. 7 1/2 Uhr. Hierzu ladet freundlichst ein Ahrensburg. H. Schadendorff.

2. Konzert, gegeben von der Kapelle des 1. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 31, Dirigent: Mohrbutter. 3. Konzert, gegeben von der Kapelle des Hannoverischen Husaren-Regiments Nr. 15, Dirigent: Ludewigs. Abonnement für alle drei Konzerte: 1 Person 2 Mark, 2 Personen 3 Mark, 3 Personen 4 Mark, 4 Personen 5 Mark, 5 Personen 6 Mark an der Kasse zu haben.

Stollwerck's Herz Cacao Ueberall käuflich! Dose - 25 Cacaoherzen - 75 Pfennig.

A. Lehnigk, Vetschau N.-L., empfiehlt seine Landwirthschaftlichen Maschinen als: Dreschmaschinen, Göpel, Lokomobile u. Dampfdruckgarnituren, Schrot- u. Quetschmüller, Säe- u. Drillmaschinen, Düngervertheilungsmaschinen, Pflüge, ein-, zwei- und dreischaarige, Eggen, Krümmer, Walzen aller Art, Häcksel-Maschinen, Pferdewagen, System Tiger, Rüben- u. Kartoffelschneide-Maschinen, Getreide- und Grasmähmaschinen u. s. w. General-Vertreter: Metzendorf & Co., Hamburg, St. Pauli Landungsbrücke, Ponton 6 und Wandsebecker Chaussee 239. Vertreter: W. Rüdiger, Ahrensburg. Musterlager am Platz.

Richters Anker-Steinbaukasten. Stehen nach wie vor unerreicht da; sie sind das liebste Weihnachtsgeschenk für Kinder über drei Jahre. Sie sind billiger, wie jedes andere Spielzeug, weil sie viele Jahre halten und sogar nach längerer Zeit noch ergänzt und vergrößert werden können. Die echten Anker-Steinbaukasten sind das einzige Spiel, das in allen Ländern ungetheiltes Lob gefunden hat, und das von allen, die es kennen, aus Ueberzeugung weiter empfohlen wird. Wer dieses einzig in seiner Art dastehende Spiel- und Beschäftigungsmittel noch nicht kennt, der lasse sich von der unterzeichneten Firma eiligst die neue reichillustrierte Preisliste kommen, und lese die darin abgedruckten überaus günstigen Entschäften. Beim Einkauf verlange man gefälligst ausdrücklich: Richters Anker-Steinbaukasten und weise jeden Kasten ohne die Fabrikmarke Anker scharf als unecht zurück; wer dies unterläßt, kann leicht eine minderwertige Nachahmung erhalten. Man beachte, daß nur die echten Anker-Steinbaukasten planmäßig ergänzt werden können und daß eine aus Versehen gekaufte Nachahmung als Ergänzung völlig wertlos sein würde. Darum nehme man nur die berühmten echten Kästen, die zum Preise von 1 Mk., 2 Mk., 3 Mk., 5 Mk. und höher vorrätig sind in allen feineren Spielwaren-Geschäften des In- und Auslandes. Neu! Richters Geduldspiele: Nicht zu Hühn, Ei des Columbus, Abgableiter, Grillentöter, Bornbrecher usw. Preis 50 Pf. Stenrätzig, Preis 1 Mk. Nur echt mit Anker! F. Ad. Richter & Cie., f. u. l. Hofflieferanten Rudolfstadt (Thüringen), Nürnberg, Rostock, Wien, Graz, Rotterdam, Olen (Schweiz), London E.C., New-York, 17 Warren-Street.

Deutsche u. englische Steinkohlen, Coacs, empfiehlt Ahrensburg. E. Pahl.

Kalender für 1895: Baynes Familientalender à 50 Pfg., Der Reichsbote à 40 Pfg., Deutscher Kaiser-Kalender à 50 Pfg., Fahrer hinkende Bote à 50 Pfg., Hamburger Reform-Kalender à 20 Pfg., Hamburger Almanach à 15 Pfg., Notiz-Kalender, Abreiß-Kalender sind vorrätig in E. Ziese's Buchhandlung.

Galanterie-Fantasia-Artikel in Plüsch, Leder, Leinen, zur Stickerei eingerichtet sowie Monogramm-Schablonen empfiehlt Ahrensburg. K. Bosch.

Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Mk.

Wandsebecker Stadt-Theater. Dienstag, 13. Novbr. 1894: 5. Abonnementsvorstellung. 5. Gesamte Gastspiel der Mitglieder des Wandsebecker Stadttheaters, Direktion Fr. Erdmann. Zwischenaktmusik von der Kapelle des Hannov. Husar.-Reg. Nr. 15, Dirigent: Kgl. Musikdirigent C. Lubowitz.

Großstadtluft. Schwank in 4 Akten von Oskar Blumenhals und Gustav Kadelburg. Regie: Herr Oberregisseur Emil Walzel. Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr. Programme à 10 J. sind an der Cassé zu haben. Cassenpreise: Fremdenloge 3 Mk., 1. Rang (Loge, Parquet, Balkon) 2 Mk., Seitenbalkon 1.50 Mk., 2. Rang 1 Mk., 3. Platz 50 J., Schülerbilletts 1 Mk. Das Theater-Bureau ist geöffnet von 10-12 Uhr Vormittags und von 2 bis 5 Uhr Nachmittags. Sonntags geschlossen.

Wochen-Bericht. Hamburg, 9. November. Notizung der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigt Butter-Kaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meierei-Butter. Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pf. Tara. Wöchentlich frische Lieferungen. 1. Qualitäten 90-100 Mk., 2. Qualitäten 85-90 Mk. Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Wance. 85-90 Mk., Schleswig. und Holst. Bauer 70-80 Mk., Galizische und ähnliche 80-85 Mk., Finnländische 40-70 Mk., Amerikanische 40-70 Mk.